

curafutura-Präsident Josef Dittli vor den Trendtagen Gesundheit Luzern (TGL)

Gentechnologie soll insbesondere den Patienten dienen

Diagnose dank DNA-Analyse, zukunftsweisende Therapiemöglichkeiten dank Genom-Editierung, Prävention dank Epigenetik: Die Forschung am Erbgut eröffnet nie dagewesene Möglichkeiten, die die Medizin von morgen prägen. Dies stellt diverse betroffene Akteure vor laufend neue Fragen, für die es Lösungen braucht, und beschäftigt auch die Krankenversicherer. Wir interviewten im Vorfeld der TGL den Präsidenten von curafutura, Ständerat Josef Dittli.

Genforschung und -technologie sind wichtige Themen. Wie stellen Sie sich persönlich und curafutura dazu?

Ständerat Josef Dittli: Genforschung im Rahmen der Medizin hat grosses Potenzial. Dadurch wird es möglich, neue Ansätze zum Vermeiden oder Behandeln lebensbedrohlicher Krankheiten zu finden und im Rahmen von klinischen Studien deren Wirksamkeit zu dokumentieren. Wichtig bei der Forschung ist, dass dabei ethische Aspekte, die ja auch für jede andere Forschung gelten, entsprechend beachtet werden. Aus Sicht der Krankenversicherer erwarten wir, dass Produktivitätsfortschritte auch im Sinne von fairen Therapiekosten den Prämienzahlern zugutekommen.

Unternehmen wir in der Schweiz genügend Anstrengungen auf diesen wichtigen Gebieten?



Josef Dittli, Ständerat und Präsidenten curafutura



Eigentlich tun wir das schon. Die Schweiz bietet als Standort viele Vorteile und die Pharmaindustrie investiert hier viel. Genforschung und Gentechnologie sind im Rahmen von Behandlungen nicht umstritten und werden in Zukunft womöglich Leben verlängern und Lebensqualität bei schwerkranken Personen verbessern können.

Profitieren sollen ja in erster Linie die Patienten. Ist dem tatsächlich so?

Wir stehen am Beginn des Durchbruchs neuer technologischer Möglichkeiten. Davon kann ein Teil der Patienten mit seltenen Krankheiten schon heute profitieren. Vor allem aber profitieren bei neuen Technologien zuerst die Zulieferer jener Wirtschaftszweige, die sich damit beschäftigen – und vermutlich deren Investoren. Die Dokumentation der Wirksamkeit und Zweckmäs-

sigkeit neuer Therapien ist aufwändig und braucht Zeit.

In der personalisierten Medizin ist es absehbar, dass neue Herausforderungen auf die Pharmaindustrie und die Kostenträger zukommen. Wie beurteilen Sie diese Situation? Wie werden sich die Kosten (und Kostenübernahmen) entwickeln?

Für die Gesellschaft stellen sich mit der personalisierten Medizin auch grundsätzliche Fragen: Wieviel darf eine solche Therapie kosten? Wieviel geben wir für ein gewonnenes Lebensjahr aus? etc. – Es stellt sich auch die Frage, inwieweit die gentechnologische Veränderung von Zellen patentierbar sein soll, da sie doch eher ein Verfahren ist und nicht ein im Voraus produziertes Arzneimittel. Wenn wir den gesetzlichen Rahmen betrachten, sollten wir derart hochkomplexe



Therapien nicht als «Arzneimittel» behandeln, weil die Therapie ja individuell auf jeden einzelnen Fall abgestimmt wird. Es handelt sich also nicht um ein Produkt, das im Voraus produziert und dann im Bedarfsfall appliziert wird. Diese

Verfahren gehören daher nicht auf die Spezialitätenliste, sie sollten im Rahmen der Krankenpflegeleistungsverordnung geregelt werden (wie z.B. die Stammzellentransplantation). Auch die Sicherheit der Therapien ist ein Aspekt, wenn Sie

sich vorstellen, dass bei der Manipulation von Zellen auch Fehler passieren können.

Meine Befürchtung ist also, dass diese Kosten sehr hoch ausfallen werden – wenigstens zu



shp 

Intelligente Vorsorgekonzepte

Wir bringen Leben in Ihre Vorsorge

Als Spezialist für die Vorsorgebedürfnisse des schweizerischen Gesundheitswesens bietet die SHP für jedes in diesem Bereich tätige Unternehmen, von Einzelfirmen bis zu Institutionen mit einigen hundert Versicherten, intelligente und preisgünstige Vorsorgekonzepte.

Sie möchten Ihre berufliche Vorsorge optimieren?

Dann kontaktieren Sie unsere Experten für ein kostenloses und unverbindliches Beratungsgespräch.

Beginn. Bezüglich der Kostenübernahme bin ich aber zuversichtlich, dass die verschiedenen Beteiligten eine Lösung finden werden.

Um sehr viel Geld geht es auch bei der Wahl der Behandlungsart generell. Wie stellt sich curafutura zum Thema «ambulant vor stationär» und namentlich – nach dem Urteil gegen den Kanton Aargau – zu den kantonalen OP-Listen?

Das Verwaltungsgericht des Kantons Aargau hat über die Kantonsgrenze hinaus ein klares Signal zu den ambulanten Listen gesendet. Das ist OK, denn es bedeutet weniger Wildwuchs. Aus medizinischen und wirtschaftlichen Gründen heisst curafutura dieses Urteil gut.

Abschliessend ein weiterer Zankapfel: In der Schweiz werden jährlich durch 2.3 Milliarden Franken an kantonalen Subventionen verzerrte Wettbewerbsverhältnisse im stationären Sektor geschaffen – wie lange noch?

Hoffentlich nicht mehr lange! Die als sog. gemeinwirtschaftliche Leistungen erfolgenden Zahlungen sind heute intransparent und verzerren den Wettbewerb nicht nur unter verschiedenen Spitälern, sondern auch unter den Kantonen. Hier können die Kantone selber Abhilfe schaffen durch Transparenz und faire Regeln. Mindestens so wichtig sind jedoch die gleich langen finanziellen Spiesse für ambulante und stationäre Leistungen. Hier sind wir abhängig vom Vorschreiten des politischen Prozesses. 2018 war ein hervorragendes Jahr, curafutura ist mit EFAS weitergekommen als wir uns das gedacht hätten. Wie sich dieses Thema nun weiterentwickelt, weiss ich freilich nicht. Aber ich spüre, dass sich die Stimmung gewendet hat und man diese Finanzierungsfragen nun lösen will.



27./28. März: Trendtage Gesundheit Luzern im KKL

Die Trendtage Gesundheit Luzern 2019 widmen sich der Genetik und beleuchten Chancen und Herausforderungen der Humangenetik in der Medizin.

Das zukunftssträchtige Forschungsgebiet hat sich stark entwickelt und an Bedeutung gewonnen. Neues Wissen wird immer komplexer und schneller verfügbar. Neue Finanzierungsmodelle sind gefragt, ethische Fragen müssen geklärt werden. Politische und gesellschaftliche Aspekte erhalten eine neue Dimension. Wohin geht die Reise und welche Fragen müssen wir heute schon beantworten können?

Erstklassige Referenten

Wie gewohnt bieten die TGL auch dieses Jahr zahlreiche erstklassige Referenten, die das anspruchsvolle Thema aus verschiedenen Sichtweisen kompetent beleuchten werden. Wir haben ein paar Rosinen aus dem Programm herausgepickt: Prof. Dr. Anita Rauch, Direktorin und Ordinaria für Medizinische Genetik am Institut für Medizinische Genetik, Universität Zürich, wird eine Übersicht präsentieren; über Chance und Dilemma der Genetik spricht Dr. sc. nat. Daniela Suter, Geschäftsführerin GEN SUISSE, über «Gendiagnostik und Therapie – Herausforderung für die eigene Lebensgestaltung» Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle Institutsleiterin Stiftung Dialog Ethik. «Gendiagnostik – das neue Wunderstethoskop?» lautet das Referat von Prof. Dr. med. Joachim Diebold, Chefarzt Pathologie und Departementsleiter Institute, Luzerner Kantonsspital LUKS, Pascal Strupler, Direktor Bundesamt für Gesundheit BAG, spricht schliesslich über «Nutzen, Kosten und Chancen der Genetik».

Eine spannende Diskussion verspricht das Podium «Genetik oder Gen-Ethik?». Teilnehmende sind Prof. Dr. med. Dr. phil. Nikola Biller-Andorno, Direktorin am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Center for Medical Humanities, Universität Zürich, Prof. Dr. Toni Cathomen, Professor für Zell- und Gentherapie und Direktor am Institut für Transfusionsmedizin und Gentherapie, Universitätsklinikum Freiburg i.Br., und Dr. theol. Thomas Wallimann-Sasaki, Leiter des ethik22-Institut für Sozialethik; Präsident a.i. der sozialetischen Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz.

Neue Wege einschlagen?

Entscheidende Fragen dürfte Prof. Dr. oec. publ. Konstantin Beck, Leiter CSS Institut für empirische Gesundheitsökonomie aufwerfen, insbesondere «Sind die heutigen Finanzierungssysteme zu überdenken?» – In einem weiteren Podium, «Ist unser Gesundheitswesen bereit für neue innovative Therapien?» werden sich Josef Dittli, Präsident curafutura, Ständerat Kanton Uri, Susanne Hochuli, Präsidentin SPO, Dr. med. Thomas Lang, Managing Director, MSD Merck Sharp & Dohme AG, und Dr. med. Jürg Schlup, Präsident der FMH – Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte, treffen.

«Genmutation: Das Ende der Erbkrankheiten?» wird Dr. Tobias A. Beyer, Senior Scientist/Junior Group Leader Institute of Molecular Health Sciences, ETH Zurich, beleuchten; «Umfassende Gendiagnostik: Können wir die heutige WHO-Tumorklassifikation «vergessen?» fragt Prof. Dr. Holger Moch, Direktor Institut für Pathologie und Molekularpathologie, UniversitätsSpital Zürich. Um wichtige Weichenstellungen geht es bei «Future of «Human Enhancement» – Selbstoptimierung oder eigene Grenzen anerkennen?» (Bastian Cantieni, Projektleiter Digital HealthLab, Think Tank W.I.R.E. & SGGP) sowie beim Referat «Genetik, Prävention und Lifestyle: das Rezept zu tieferen Gesundheitskosten?» von Dr. med. Jürg Vontobel, Leiter Leistungen, Mitglied der Geschäftsleitung CONCORDIA.

Das reichhaltige Programm im Detail finden Sie auf www.trendtage-gesundheit.ch

